EUROPEAN-NEWS-AGENCY.COM

EUROPEAN NEWS AGENCY

International Press Service

Ressort: Kunst, Kultur und Musik

Ravensbrück: Täter, Wirtschaft und Erinnerung

Fürstenberg/Ravensbrück, 28.09.2026 [ENA]

Ravensbrück ist mehr als ein ehemaliges Konzentrationslager. Zwischen Schwedtsee, SS-Häusern, Fabrikresten und DDR-Denkmalen wird sichtbar, wie Verbrechen organisiert – und Erinnerung später gestaltet wurde. Der Artikel zeigt, warum Ravensbrück bleibt.

Wer von Fürstenberg/Havel zum Schwedtsee hinübergeht, begegnet zunächst einer stillen märkischen Landschaft. Wasser, Wald und die kleinen Straßen rund um Ravensbrück lassen wenig von dem ahnen, was sich hier zwischen 1939 und 1945 abspielte. Gerade diese Ruhe prägt den ersten Eindruck der Gedenkstätte: Der Ort drängt sich nicht auf. Erst nach und nach werden Mauerreste, Gebäude, Freiflächen und Wege zu historischen Spuren – und die scheinbare Idylle erhält eine zweite, schwerere Bedeutung.

Ab 1938 ließ die SS bei Ravensbrück ein Lager errichten, das im Mai 1939 eröffnet wurde und zum größten Frauen-Konzentrationslager auf deutschem Gebiet anwuchs. Später kamen ein Männerlager, das sogenannte „Jugendschutzlager“ Uckermark, Industrieanlagen, Außenlager und eine eigene SS-Siedlung hinzu. Mehr als 120.000 Frauen und Kinder, etwa 20.000 Männer und rund 1.200 weibliche Jugendliche aus mehr als 30 Ländern wurden hier registriert. Ravensbrück war damit kein einzelnes Lager, sondern ein weit verzweigter Komplex.

Ein Lager als Arbeitswelt

Die räumliche Ordnung dieses Komplexes erzählt bereits viel über seine Funktionsweise. Wenige Meter vom Häftlingslager entfernt standen Villen für SS-Offiziere und ihre Familien, Doppelhäuser für Unterführer sowie Wohngebäude für Aufseherinnen. Hier wurde gegessen, gewohnt, geschlafen und Freizeit verbracht, während auf der anderen Seite der Lagergrenze Menschen entrechtet, zur Arbeit gezwungen und misshandelt wurden. Die Nähe war kein Zufall, sondern Teil einer bis ins Alltägliche organisierten Lagerwelt.

Gerade deshalb führt die Frage nach den Tätern nicht weit, wenn sie nur nach persönlicher Grausamkeit oder fanatischer Überzeugung fragt. Ravensbrück funktionierte auch über Dienstwege, Zuständigkeiten, Schichten, Unterkünfte, Ausbildung und Personalverwaltung. Der Terror war nicht das Gegenteil eines geregelten Arbeitsalltags, sondern in ihn eingebaut. Dass Häftlinge sogar in Haushalten von SS-Angehörigen eingesetzt wurden, macht die Verbindung von privater Normalität und institutionalisierter

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

Gewalt besonders sichtbar.

Besonders deutlich wird diese bürokratische Normalität bei den weiblichen Aufseherinnen. Sie waren keine regulären Mitglieder der SS, sondern gehörten zum SS-Gefolge und waren Reichsangestellte. Ein erhaltenes Einstellungsmerkblatt nennt die Tarifordnung für Angestellte des öffentlichen Dienstes: Einstieg in Gruppe IX, nach drei Monaten Probezeit Gruppe VIII. Für eine ledige 25-Jährige werden 185,68 Reichsmark brutto genannt; davon gingen Sozialversicherung, Steuern, Abgaben sowie Kosten für Verpflegung und Wohnung ab.

Zur Beschäftigung gehörten kostenlos gestellte Dienstkleidung und gut eingerichtete Dienstwohnungen. Bei entsprechender Eignung waren Aufstiegsmöglichkeiten bis in die Gehaltsgruppe VI und der Einsatz als Lagerführerin eines Außenlagers vorgesehen. Gerade diese Details sind historisch aufschlussreich, weil sie den Gegensatz nüchtern sichtbar machen: Für die einen war Ravensbrück ein tariflich geregelter Arbeitsplatz mit Probezeit, Abzügen und Karriereperspektive. Für die anderen war es ein Ort völliger Entrechtung.

Menschen als Produktionsmittel

Diese Entrechtung hatte zugleich eine wirtschaftliche Dimension. Ravensbrück war nicht nur Haft- und Terrorstätte, sondern Produktionsstandort. Die SS-eigene „Gesellschaft für Textil- und Lederverwertung mbH“, kurz Texled, betrieb im Industriehof Schneidereien, Webereien, Strickerei, Kürschnerei und weitere Werkstätten. Häftlinge produzierten und reparierten Kleidung, Schuhe und andere Waren; zeitweise wurde hier auch Häftlingskleidung für das gesamte KZ-System gefertigt. Die SS war damit Bewacherin, Verfügungsgewalt und Unternehmerin zugleich. Die Konzentrationslager waren Wirtschaftsbetriebe der SS.

Daneben nutzten andere private Unternehmen die im Lager verfügbare Zwangsarbeit. Das wichtigste Beispiel ist Siemens & Halske. Ab 1942 verlagerte das Unternehmen Teile seiner Fertigung nach Ravensbrück und ließ in eigens errichteten Hallen unter anderem elektrische Schalter, Telefon-, Radio- und Messgeräteteile herstellen. Zeitweise mussten dort bis zu 3.000 Häftlinge arbeiten. Auswahl, Arbeitstakt und Leistungskontrolle folgten industriellen Maßstäben – nur dass die Beschäftigten keine freien Arbeitnehmerinnen waren.

Noch unmittelbarer wurde die Entrechtung dort, wo Häftlinge nicht als Arbeitskräfte, sondern als menschliche Versuchsobjekte benutzt wurden. Ab 1942 ließ der SS-Arzt Karl Gebhardt in Ravensbrück die

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

Wirkung von Sulfonamiden bei schweren Wundinfektionen untersuchen. Gesunden Gefangenen wurden dazu gezielt Verletzungen an den Beinen zugefügt und mit Bakterien, teilweise auch mit Holz- und Glassplittern verunreinigt, um infizierte Kriegswunden bis hin zum Gasbrand nachzuahmen. Anschließend wurden Medikamente erprobt oder operative Behandlungen verglichen.

Die Versuche waren Teil der SS-Medizin und militärisch ausgerichteter Forschung; mehrere Opfer starben, viele überlebten mit dauerhaften Schäden. Sie zeigen eine weitere Form wirtschaftlich-wissenschaftlicher Verwertung: Selbst der Körper eines entrechteten Menschen konnte zum verfügbaren Forschungsgegenstand werden. Wie hoch der konkrete Nettogewinn einzelner Firmen aus dieser Arbeit war, lässt sich nicht in jedem Fall eindeutig beziffern. Der wirtschaftliche Nutzen ist dennoch klar: Unternehmen konnten Produktionsprozesse mit zwangsweise verfügbar gemachter Arbeitskraft aufrechterhalten und ausweiten. Die Häftlinge erhielten keinen regulären Lohn; für Siemens sind Zahlungen an die SS für eingesetzte Häftlinge belegt.

Damit griffen staatliche Herrschaft, SS-Wirtschaft und private Produktion ineinander, ohne dass ihre Funktionen identisch gewesen wären. Ravensbrück zeigt damit eine Struktur, die über den einzelnen Ort hinausweist. Auf der einen Seite standen Beschäftigte mit Tarifgruppe, Sozialversicherung, Steuern, Dienstkleidung und Wohnung. Auf der anderen Seite Menschen, die nicht einmal über die eigene Arbeitskraft verfügen durften. Der Gegensatz zwischen Tarifordnung und Zwangsarbeit ist keine rhetorische Zuspitzung, sondern beschreibt zwei gleichzeitig existierende Ordnungen. Gerade darin wird sichtbar, wie sehr das KZ-System Verwaltung, Wirtschaft und Gewalt miteinander verband.

Die DDR schafft den Gedenkort

Nach der Befreiung im April 1945 begann eine zweite Geschichte des Ortes. Große Teile des ehemaligen Lagergeländes nutzte die sowjetische Armee als Kaserne, andere Gebäude verfielen. Ehemalige Häftlinge und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes bemühten sich seit 1948 darum, zumindest den Bereich um das Krematorium zu sichern. Im September desselben Jahres fand die erste Gedenkfeier statt. Damit begann die bewusste Umwandlung eines Tatortes in einen Ort öffentlichen Erinnerns.

Den entscheidenden institutionellen Schritt vollzog die DDR 1959 mit der Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. In die Gestaltung wurden das Krematorium, der Zellenbau, Teile der Lagermauer und ein Massengrab einbezogen. Die „Mauer der Nationen“ und Will Lammerts Bronzeskulptur „Tragende“ gaben dem Ort eine neue, bewusst monumentale Form. Im Zellenbau entstand das erste Lagermuseum; später kamen nationale Gedenkräume hinzu. Der Kern des heutigen

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

Erinnerungsortes wurde damit in der DDR geschaffen.

Diese Leistung lässt sich nicht sinnvoll auf „Propaganda“ reduzieren. Die DDR institutionalisierte das Gedenken, band Schulen und gesellschaftliche Organisationen ein, arbeitete mit Überlebenden zusammen und schuf dauerhafte KZ-Gedenkstätten. Zugleich war der staatliche Antifaschismus Teil ihrer politischen Identität. Im Gegensatz zur BRD stand die DDR auf Seiten der Opfer des Faschismus. Besonders der kommunistische und politische Widerstand erhielt eine hervorgehobene Stellung. Erinnerung war also ernsthaft und organisiert.

Ravensbrück war dabei schon zu DDR-Zeiten kein rein nationaler Erinnerungsort. Überlebende und Verfolgtenorganisationen aus vielen europäischen Ländern nahmen an Gedenkveranstaltungen teil; im Zellenbau entstanden Anfang der 1980er Jahre 17 nationale Gedenkräume. Die Verbindung zu internationalen Ravensbrück-Komitees und ehemaligen Häftlingen prägte den Ort dauerhaft. Zu den frühen Stimmen der Erinnerung gehörte auch Erika Buchmann aus Württemberg-Baden, selbst zweimal in Ravensbrück inhaftiert und später als Zeitzeugin und Autorin an der Gedenkarbeit in der DDR beteiligt.

Neue Perspektiven nach 1990

Mit dem staatlichen Anschluss 1990 begann eine weitere Schicht der Erinnerungsgeschichte. Seit 1993 gehört Ravensbrück zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Nach dem Abzug der sowjetischen beziehungsweise GUS-Truppen wurden größere Teile des historischen Areals zugänglich. Neue Ausstellungen rückten stärker unterschiedliche Opfergruppen, Tätergeschichte, Zwangsarbeit, Geschlechterfragen und individuelle Biografien in den Mittelpunkt. 2013 eröffnete die heutige Hauptausstellung in der sanierten ehemaligen Kommandantur.

Diese Erweiterung wirft aber eine neue Frage auf: Wird heute ebenso deutlich vermittelt, dass die DDR nicht nur eine abgeschlossene Phase der Gedenkstättengeschichte war, sondern den Gedenkort selbst maßgeblich geschaffen und geprägt hat? „Tragende“, Mauer, Gräberfeld, Zellenbau und die Tradition internationaler Gedenkfeiern sind selbst historische Zeugnisse der DDR-Erinnerungskultur, die selbst die BRD heute nicht vertuschen kann.

Zwischen Leere und Verfall

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

Gerade im Außengelände zeigt sich, wie schwierig die Bewahrung eines solchen Ortes ist. Freiflächen, Fundamente, Ruinen, Vegetation und Alterungsspuren können auf Besucher ungepflegt oder leer wirken. Doch vieles davon ist bewusst so belassen. Moderne Gedenkstätten rekonstruieren nicht zwangsläufig verlorene Gebäude, sondern sichern historische Substanz und lassen Leerstellen sichtbar. Diese Zurückhaltung soll verhindern, dass aus einem Tatort eine scheinbar vollständige historische Kulisse wird.

Damit ist jedoch nicht jedes Zeichen des Verfalls automatisch Teil eines Konzepts. Der ehemalige Zellenbau ist seit 2025 wegen dringend notwendiger Sanierungsarbeiten geschlossen; Dach, Wände und Decken müssen instand gesetzt werden, die Wiedereröffnung ist für 2028 vorgesehen. Auch bei Teilen der früheren SS-Wohnsiedlung bestehen erhebliche Erhaltungsprobleme. Die Frage ist deshalb berechtigt: Wo endet bewusst zurückhaltende Denkmalpflege – und wo beginnt tatsächliche Vernachlässigung? Eine einfache Antwort gibt der Ort nicht.

Hinzu kommt, dass sich die unterschiedlichen Erinnerungsstile kaum gegeneinander ausspielen lassen. Die DDR setzte auf ein sichtbares, symbolisch eindeutiges Monument; die heutige Gedenkstätte stärker auf Differenzierung, biografische Zugänge und den Erhalt fragmentarischer Spuren. Ravensbrück zwingt deshalb auch zu einer museologischen Frage: Soll ein Gedenkort überwältigen, erklären – oder beides leisten, ohne den historischen Ort zu überformen?

Ravensbrück ist heute Tatort, Denkmal und Dokument mehrerer deutscher Erinnerungskulturen zugleich. Die NS-Zeit zeigt, wie sich Verbrechen in Verwaltung, Arbeitsverhältnisse und Wirtschaft integrieren ließen. Die DDR zeigt, wie Erinnerung politisch geprägt und dennoch dauerhaft institutionalisiert werden konnte. Die Gegenwart muss beides bewahren: die Spuren des Verbrechens und die Geschichte des Erinnerns selbst. Denn ein historischer Ort verliert nicht erst dann etwas, wenn seine Gebäude verschwinden – sondern auch, wenn seine Zeitschichten unsichtbar werden.

https://www.ravensbrueck-sbg.de/

Bericht online lesen:
https://www.european-news-agency.de/kunst_kultur_und_musik/ravensbrueck_taeter_wirtschaft_und_erinnerung-94475/

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

Redaktion und Verantwortlichkeit:
V.i.S.d.P. und gem. § 6 MDStV: Michael Fuchs

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.